

**Dokumentation der Lokalen Bildungskonferenzen
Neugraben-Fischbek und Neuwiedenthal-Hausbruch**

**„Schulstart 2015. Für einen gemeinsamen Fahrplan
von Kitas, Schulen, Eltern und Beratungsstellen“**

am Dienstag, den 20. Mai 2014 von 16:30 bis 19:30 Uhr
in der Grundschule Neugraben, Francoper Straße 32, 21147 Hamburg

TOPs

- (1) Begrüßung und Einführung
- (2) Was bisher geschah ... und was dennoch die Zusammenarbeit behindert
- (3) Arbeitsforen zu
 - Vorbereitung der 4,5jährigen-Vorstellung
 - Durchführung der 4,5jährigen-Vorstellung
 - Information und Beratung von Eltern
 - Beratung bei Förderbedarf
- (4) Vorstellung des gemeinsamen Fahrplans
- (5) Ausblick

Zu (1) Begrüßung und Einführung

Imke Erdbrink, Leiterin der Grundschule Neugraben, begrüßt alle Anwesenden. Sie freut sich, dass für den wichtigen Übergang von der Kita in die Grundschule an diesem Tag so viele Vertreter von Kitas, Schulen, Eltern und Elternmultiplikatoren, Beratungsstellen, Bezirksamt und der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) an der Bildungskonferenz teilnehmen. Die Zusammenarbeit in der Region funktioniert bereits gut. Doch weitere Schritte zur Verbesserung dieses Übergangs und ein „gemeinsamer Fahrplan“ sollen vereinbart werden, damit ...

- möglichst alle Kinder in die für sie beste Grundschule der Region kommen,
- die Schulklassen so zugeschnitten werden, dass das Klassenteam jedem Kind gerecht wird,
- Fördermaßnahmen durch den Übergang von der Kita in die Grundschule nicht ins Stocken geraten, sondern möglichst nahtlos fortgesetzt werden.

Als Mitorganisatoren der Bildungskonferenz stellt Imke Erdbrink zum einen Maren Riepe von der Joachim Herz Stiftung, Leiterin des Projekts „heimspiel. Für Bildung“, zum anderen Britta Walkenhorst, Harburger Bildungskoordinatorin in dem Projekt „Lernen vor Ort“, vor.

Zu (2) Was bisher geschah ... und was dennoch die Zusammenarbeit behindert

Regionale Arbeitsgruppe: Unter Leitung von Britta Walkenhorst tagte seit Frühjahr 2013 eine „Arbeitsgruppe Kita-Grundschule“ in der Region Süderelbe. Die Themen und Fragestellungen dieser AG stellen Imke Erdbrink, Martina Gerlach, Leiterin der Kita Am Johannisland, und Regina Erberich, Netzwerkmanagerin beim Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) vor:

- 09.04.2013: Vorstellung der 19 anwesenden Akteure, Angebots- und Bedarfsanalyse zum Übergang (ich suche..., ich biete...)

- 22.05.2013: Diskussion über und Priorisierung der vorab identifizierten Schnittstellenbedarfe
- 14.08.2013: Analyse und Lösungswege für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im 4,5jährigen Verfahren
- 24.09.2013: Präsentation Marianne Fehrmann-Esders (ReBBZ Süderelbe): Aufnahmeverfahren von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in die VSK und Klasse 1; Weiterarbeit an Analyse und Lösungswegen
- 13.11.2013: Impulsreferat und Empfehlungen von Maren Seelandt (Leben mit Behinderung) zu „inklusive“ Elternarbeit im 4,5jährigen Verfahren. Verabredungen

Prozesskarte: Maren Riepe berichtet von einem so genannten Kooperations-Dating, bei dem sich Vertreter von Grundschulen und Kitas am 6. Februar 2014 über die Kompetenzen der zukünftigen Erstklässler austauschten, bei denen eine Zustimmung der Eltern zum Informationsaustausch vorlag. Ziel sei zum einen die möglichst gute Aufteilung der Kinder auf die Schulen und Klassen in der Verteilerkonferenz gewesen. Zum anderen sei im Rahmen dieser Veranstaltung eine Prozesskarte zum Bildungsübergang Kita-Grundschule erstellt worden, die Arbeitsschritte, Zuständige und Beteiligte festhält. Diese Prozesskarte (Anlage 1) sei die Arbeitsgrundlage für weitere Absprachen der an diesem Tag tagenden Bildungskonferenz.

RBK-Empfehlung zur sogenannten „Kinderliste“: Ein weiteres Ergebnis des „Kooperations-Datings“ und der Arbeit an der Prozesskarte sei der Wunsch aller Beteiligten gewesen, die Listen der vorzustellenden Kinder zukünftig schon früher vom Einwohnermeldeamt bzw. der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) zu erhalten, so Britta Walkenhorst. Eine entsprechende Empfehlung der Regionalen Bildungskonferenz (RBK) sei formuliert und durch die BSB beantwortet worden. Martina Hoppe, BSB, stellt das Antwortschreiben (Anlage 2) vor: *„Um den Wünschen der LBK und den organisatorischen Abläufen in der BSB entgegenzukommen, können diese Listen nach den Sommerferien Ende August (erster Schultag 21.08.2014) zur Verfügung gestellt werden.“*

AG „Frühkindliche Bildung“: Darüber hinaus erklärt Martina Hoppe, dass BSB, BASFI (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration) sowie Kita-Träger-Verbände gemeinsam in der AG „Frühkindliche Bildung“ an der Verbesserung des Bildungsübergangs Kita-Grundschule arbeiten. Das konkrete AG-Ziel sei die Einführung einer verbindlichen Terminplanung im 4,5jährigen Vorstellungsverfahren für Kitas und Schulen. Die Vertragskommission habe den Vorschlägen der AG-Bildung zugestimmt. Das gemeinsame Verfahren solle in der vorgelegten Form befristet für zwei Jahre erprobt werden. Hierzu gehörten folgende Verabredungen bzw. Maßnahmen:

- Eltern sollen frühzeitig durch Plakate zur 4,5jährigen Vorstellung 2014 in Kitas und ggf. in Schulen informiert werden.
- Die Eltern-Kind-Gespräche in den Kitas finden nach den Sommerferien bis zum Ende der Herbstferien statt.
- Die Kitas senden die Unterlagen, sofern eine Einverständniserklärung der Eltern vorliegt, bis spätestens Montag, 27.10.2014, an die Schulen.
- Je Schule werden zwischen 10 und 200 Kinder, im Durchschnitt 77 Kinder, vorgestellt.

- Die Schulen bereiten die Gespräche in der Regel schrittweise vor. Zwischen Ende der Kita-Gespräche und Beginn der Schul-Gespräche haben die Schulsekretariate eine knappe Woche Zeit, die Unterlagen mit den B-Bögen für die Lehrkräfte zusammenzustellen.
- Mit der Zeitleiste und der Einführung einer Frist auch für Kitas soll verhindert werden, dass Schulen C-Bögen in das Materialpaket legen, weil die B-Bögen noch nicht bei ihnen eingetroffen sind.
- Die Schulen beginnen ab Anfang November mit ihren Vorstellungsgesprächen. Im Vergleich zum Vorjahr haben sie etwas mehr Zeit

Stolpersteine: Trotz der Bemühungen auf behördlicher wie auf regionaler Ebene gibt es unterschiedliche Stolpersteine, welche die Zusammenarbeit und einen guten Übergang Kita-Grundschule weiterhin erschweren. Einige davon können umgangen, andere aus dem Weg geräumt, so Imke Erdbrink. Vor allem die bestehenden Regelungen zum Datenschutz machten ein sensibles Vorgehen und gute Abstimmungen und die gute Abstimmung der Einrichtungen notwendig.



© Joachim Herz Stiftung, Fotograf: Andreas Klingenberg

Zu (3) Arbeitsforen zu ...

Maren Riepe erläutert die Einteilung der Arbeitsgruppen, die unterschiedliche Arbeitsschritte der Prozesskarte konkretisieren und mögliche Hindernisse und Bedarfe benennen sollten. Die vier parallelen Arbeitsgruppen befassen sich mit:

- **Vorbereitung der 4,5jährigen-Vorstellung** (moderiert von Jens Bendixen-Stach, Stadtteilschule Falkenberg)
- **Durchführung der 4,5jährigen-Vorstellung** (moderiert von Imke Erdbrink)
- **Information und Beratung von Eltern** (moderiert von Britta Walkenhorst)
- **Beratung bei Förderbedarf** (moderiert von Monika Albers, Jugendamt Harburg)

Zu (4) Vorstellung des gemeinsamen Fahrplans

Die Moderatoren der vier AGs stellen anhand der Prozesskarte die Verabredungen und weiteren Klärungsbedarfe für einen guten Schulstart 2016 vor:

Wann?	Was? <i>Arbeitsschritt</i>	Wer ist zuständig, wer beteiligt? Welche Dokumente werden benötigt?	Vereinbarungen und Bedarfe (Fortbildungen, Klärungen, Weiterarbeit)
nach den Sommerferien ~ 21.08.2014	Erstellung der Übersichten der zu vorzustellenden Kinder	Das Einwohnermeldeamt erstellt Übersichten der vorzustellenden Kinder. Die BSB lässt diese nach den Sommerferien (Ende August) den „listenführenden“ Grundschulen zukommen.	

Wann?	Was? Arbeitsschritt	Wer ist zuständig, wer beteiligt? Welche Dokumente werden benötigt?	Vereinbarungen und Bedarfe (Fortbildungen, Klärungen, Weiterarbeit)
nach den Sommerferien ab 21.08.2014	Elternabend zur Vorstellung des Verfahrens zur 4 ½ Jährigen Vorstellung	Bei internen Informationsabenden in den Kitas werden die Eltern über die „4 ½ Jährigen Vorstellung“ informiert und Einwilligungen zum Informationsaustausch zwischen Kita und Grundschule eingeholt.	
zwischen 21.08.2014 und 27.10.14	Einschätzung der Kompetenzen der Kinder (alle 4 ½ Jährigen)	Mitarbeiter der Kitas beschreiben den Entwicklungsstand eines Kindes anhand der dafür entwickelten Kompetenzbögen A und B. Kompetenzbogen A bleibt in der Kita. Kompetenzbogen B muss – wenn eine entsprechende Einwilligung der Eltern vorliegt – bis zum 27.10.2014 an die „listenführende“ Grundschule gesendet werden.	<u>Klärungsbedarf:</u> Wie lauten die Kriterien für „ausgeprägten Sprachförderbedarf“? <u>Fortbildungsbedarf:</u> Wie wird der Kompetenzbogen B in Kitas und Schulen verwendet? Wie können Kriterien für gemeinsame Bewertungen entwickelt werden? (Kalibrierung in der Region)
	Elterngespräch zum Entwicklungsstand des Kindes	Zum Entwicklungsstand des Kindes findet ein Elterngespräch in der Kita statt. Dabei werden die Eltern gebeten, der Weitergabe des Kompetenzbogens B zuzustimmen.	
nach den Herbstferien, zwischen 2. und 6.11.2014	<u>Neu:</u> Orientierungsver- anstaltung für Eltern	Angelehnt an das Vorgehen in Harburg-Kern (vorgestellt von Frau Bozkurt, Kita Harmserstraße) findet eine gemeinsame Informationsveranstaltung mehrerer Kitas statt, bei welcher die Grundschule der Region vorgestellt werden.	<u>Weiterarbeit:</u> Das erprobte Harburger Veranstaltungsformat wird von der Bildungskoordination „Lernen vor Ort“ als Konzept verschriftlicht.
	Einladung zur 4 ½ Jährigen Vorstellung	Die „listenführende“ Grundschule lädt Eltern und Kind zur Vorstellung in die Grundschule ein.	
zwischen 3.11.2014 und 3.1.2015	4 ½ Jährigen Vorstellung in der Schule	Die Vorstellung des Kindes findet in der „listenführenden“ Schule – oder nach Abstimmung zwischen Schulleitung und Kita auch in der Kita – statt. Der Entwicklungsstand wird im Kompetenzbogen B dokumentiert. Wenn der B-Bogen nicht vorliegt, wird der Kompetenzbogen C ausgefüllt. Erscheint eine Familie nicht zum Vorstellungstermin, muss das ReBBZ eingeschaltet werden und ggf. der so genannte Absentismusbogen ausgefüllt werden. Die Handreichung der BSB mit den Arbeitsschritten und Abläufen ist für die Schulen verbindlich.	<u>Vereinbarungen:</u> Kinder einer Kita sollten möglichst am selben Tag eingeladen werden. Die Vorstellung sollte, sowohl für die Kinder als auch für die Eltern, in einem angenehmen und willkommenen Rahmen stattfinden. Die Vorstellung des Kindes sollte möglichst nicht im selben Raum mit den Eltern durchgeführt werden. <u>Weiterarbeit:</u> Wie kann das Vorstellungsverfahren weiter standardisiert werden?

Wann?	Was? <i>Arbeitsschritt</i>	Wer ist zuständig, wer beteiligt? Welche Dokumente werden benötigt?	Vereinbarungen und Bedarfe (Fortbildungen, Klärungen, Weiterarbeit)
			> Auftrag/Bitte an Frau Hoppe (BSB) und Frau Cassens, Regionale Schulaufsicht für die Grundschulkonferenz
unmittelbar nach der 4 ½ Jährigen Vorstellung	Gespräch über Förderbedarf der Kinder	Wenn bei dem Kind ein Förderbedarf festgestellt wurde, lädt die „listenführende“ Grundschule die Eltern und Vertreter der Kita zu einem Gespräch ein.	<u>Konkretisierung</u> : Das ReBBZ bittet um eine informelle Rückmeldung, wenn Förderbedarf besteht.
	Gespräch über Förderbedarf der Kinder mit „I-Status“/ spez. sonderpädagogischer Förderbedarf	Wenn ein Kind einen „I-Status“ bzw. speziellen sonderpädagogischen Förderbedarf* hat, lädt die „listenführende“ Grundschule Eltern, Vertreter der Kita und des ReBBZ zu einem Gespräch ein. *spezielle sonderpädagogische Förderbedarfe = Geistige Entwicklung, körperlich-motorische Entwicklung, Sehen, Hören, Autismus	<u>Weiterarbeit</u> : Über die unterschiedlichen Kategorien von Förderbedarfen soll es eine Abstimmung zwischen zuständigen den Behörden geben > Auftrag/Bitte an BSB und BASFI
	Individuelle Förderplanung	Die „listenführende“ Grundschule erstellt gemeinsam mit Kita, Eltern und ReBBZ einen Förderplan für das Kind (Dokument: Anlage zur Förderplanung).	
nach 4 ½ Jährigen Vorstellung, möglichst bis Ende Januar 2015	Beratungsgespräch zum Entwicklungsstand der Kinder mit sonderpäd. Förderbedarf	Die „listenführende“ Grundschule lädt Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu einem Beratungsgespräch ein. Eltern können sich bei Fragen hierzu auch direkt ans ReBBZ wenden.	<u>Vereinbarung</u> : Kitas erhalten eine Rückmeldung, wenn ein Förderbedarf festgestellt wurde.
	Anmeldung zur Grundschule (1.Klasse)	Die Eltern melden ihr Kind zur Einschulung in der „listenführenden“ oder einer anderen Grundschule ihrer Wahl an. Bei Nicht-Anmeldung eines Kindes muss das ReBBZ eingeschaltet werden.	
vor der Verteilerkonferenz, Anfang/Mitte Februar 2015	„Kooperationsdating“ zwischen Kitas und Grundschulen	Vor der Verteilerkonferenz treffen sich Kitas und Grundschulen beim so genannten Kooperationsdating, um sich – mit Zustimmung der Eltern – über die Kompetenzen der Kinder austauschen.	<u>Konkretisierung</u> : Welche Kompetenzen sind wichtig zu wissen? Beziehungsfähigkeit, Welche Kinder tun sich gegenseitig (nicht) gut? Sprachstand, Konzentrationsfähigkeit, Soziale Kompetenz? Neugier?
	Zentrale Verteilerkonferenz Vorschulklassen und additive Sprachfördergruppen	Die Schulaufsichten und Grundschulleitungen tauschen sich über den Anmeldestand aus, beraten und machen Vorschläge zu einer sinnvollen Verteilung der Kinder auf die Schulen. Die endgültige Platzzuteilung erfolgt durch die BSB.	

Wann?	Was? <i>Arbeitsschritt</i>	Wer ist zuständig, wer beteiligt? Welche Dokumente werden benötigt?	Vereinbarungen und Bedarfe (Fortbildungen, Klärungen, Weiterarbeit)
	Elternabend zur Einschulung	Die Grundschulen laden die Eltern ein, deren Kinder demnächst bei ihnen eingeschult werden.	
August 2016	Einschulung		

Zu (5) Ausblick

Britta Walkenhorst und Maren Riepe bitten alle Teilnehmenden, die Ergebnisse dieser Bildungskonferenz in ihrem Team sowie bei Kooperationspartnern bekannt zu machen und den gemeinsamen Fahrplan anzuwenden. Die Themen, zu denen Fortbildungsbedarfe benannt wurden, werde heimspiel gemeinsam mit dem ReBBZ Süderelbe in die regionale Fortbildungsreihe aufnehmen, so Maren Riepe.

Parallel dazu werde es auf regionaler wie auf behördlicher Ebene auch weiterhin darum gehen, benannte „Stolpersteine“ zu bearbeiten, sich zu Kompetenzeinschätzungen und Förderbedarfen abzustimmen und Eltern gut einzubinden.



© Joachim Herz Stiftung, Fotograf: Andreas Klingenberg

Anhang:

Anlage 1: Prozesskarte mit Einteilung der Arbeitsgruppen

Anlage 2: RBK-Empfehlung und Antwort der BSB

Anlage 3: Teilnehmendenliste

Dokumentation: Britta Walkenhorst, Lernen vor Ort, und

Maren Riepe, Joachim Herz Stiftung, 27. Juni 2014